

Wortmeldung der jungen Generation vor dem VIII. Parteitag

„UZ“ sprach mit dem Delegierten zum IX. Parlament Genossen Frank Riechert, Sekretär der FDJ-Grundorganisation Mathematik.

Ein erstes Gespräch - erste Gedanken nach einem großen Erlebnis.

„Na, Frank, wie war's!“



„Es war so beeindruckend, daß es mir schwerfällt, mit einfachen Worten die Atmosphäre des Parlaments zu schildern.“

Wieviele Delegierte nahmen von uns teil?

„Sieben. Wir haben im Studentenwohnheim im Hans-Loch-Viertel gewohnt; ein Heim der Humboldt-Universität und der Hochschule für Ökonomie. Über Unterbringung und Essen zu reden - es war wie die Stimmung insgesamt - ausgezeichnet.“

Wie kennen das Parlament ja nur vom Fernsehen und aus der Presse. Was

jedoch so an besonderen Höhepunkten geboten wurde, war sicher begeisternd!

„Klasse! Da war beispielsweise die großartige Sportschau, sozusagen der Diskussionsbeitrag des DTSB. Allen voran unsere Olympiateilnehmer und Spitzensportler. Oder die große Musikparade und vieles, vieles mehr.“

Aber es war ja keine Woche des Vergnügens, sondern einer Woche der Arbeit; denn so ein Parlament hat die Aufgabe, den Weg der FDJ für die nächsten vier Jahre zu beraten und zu beschließen. Es ging darum, die Verantwortung der Jugend bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR und die Aufgaben der FDJ festzulegen.

Das Referat und die Diskussionsbeiträge, die Ansprachen der ausländischen Gäste eingeschlossen, dokumentierten überzeugend, zu welcher Kraft unser Jugendverband in den 25 Jahren seiner Entwicklung geworden ist.“

Sicher mußt du die vielen Eindrücke und die sich aus dem Parlament ergebenden Aufgaben erst verarbeiten, aber vielleicht kannst du in aller Kürze ein paar Gedanken äußern?

„Für die gesamte FDJ besteht nach wie vor die Grundaufgabe, alle Jungen und Mädchen zu bewußten jungen Sozialisten zu erziehen. Auch wir hier an unserer Universität müssen unseren Beitrag zur Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes leisten, die Freundschaft zur Sowjetunion weiter vertiefen und das Staatsbürgerbewußtsein festigen. Nicht zuletzt geht es darum, besser als bisher die Jugend entsprechend ihren Neigungen und ihrem Alter an die vor uns stehenden Aufgaben heranzuführen. Es kommt darauf an, das Leben in den FDJ-Gruppen noch vielseitiger und interessanter zu gestalten. Auch in unserer Arbeit geht es darum, alle zu erreichen, jeden zu gewinnen und keinen zurückzulassen.“

Wie wertet ihr in eurer Grundorganisation das IX. Parlament aus?

„Wir haben mit der Auswertung in unserer Grundorganisation schon begonnen. Wir hatten am 2. Juni bereits eine erste Aktivtagung. In den nächsten Tagen werden wir die Dokumente studieren und in der Leitung beraten, um entsprechende Schlussfolgerungen noch in Vorbereitung des VIII. Parteitages zu ziehen.“

Vielen Dank! Wir wünschen dir und deinen Jugendfreunden weiterhin Erfolg und Freude bei der Arbeit.

Foto: Neumann

UZ 11/71

SEITE 3

Die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit ist als qualitativ bestimmendes revolutionierendes Hauptelement des wissenschaftlich-produktiven Studiums vollständig durchzusetzen.“

Diese Worte aus der Entschließung des Konzils der TU vom 16. Juni 1970 standen als Motto über dem I. Studentischen Sektions-Symposium (SSS) unserer Sektion. Da die Studenten der Informationsverarbeitung heute erst zwei bzw. vier Semester studieren, konnten wir uns nicht mit abgeschlossenen Arbeiten an der TU-Leistungsschau beteiligen. So wurde die Idee geboren, zumindest sektionsintern Rechenschaft über die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit unserer Beststudenten abzugeben und damit zu überprüfen, inwieweit die Mitarbeiter und Studenten die

Studentische Forschung an der Sektion 8

Brigitte Bucher,
SG 69/08/02

oben zitierte Forderung des Konzils realisieren.

Am 28. April wurde im Rahmen der FDJ-Studententage das I. Studentische Sektions-Symposium durchgeführt. Auf der Tagesordnung standen Vorträge aus den drei Hauptrichtungen der Forschung und Lehre unserer Sektion, der Programmierungstechnik (Rieger - 1/69 - Befehlsstatistik, Jorjick - 1/69 - Eindeutigkeit der ALGOL-Syntax), der Systemtheorie (Wagner - 2/69 - Strategische Spiele, Weber - 2/69 - Neuronennetze) und der Anwendung der Informationsverarbeitung (Köppen - 1/69 - Wettbewerbsauswertung, Häfner - 5/69 - Zeitfondsanalyse).

In allen Vorträgen kam zum Ausdruck, daß die Studenten mit großem Interesse, mit Fleiß und Verantwortungsbewußtsein an der Forschung der Sektion teilnehmen.

Einzelne Forschungsergebnisse sind bereits soweit ausgereift, daß sie für die Ausbildung bzw. die Forschung ausgearbeitet und übernommen werden konnten.

In den Vorträgen kam auch zum Ausdruck, wie sich die Studenten mit den Anforderungen an das Leitbild des sozialistischen Wissenschaftlers identifizieren und daß der Lehrkörper das Niveau der Anforderungen an die Studenten richtig wählte.

Als gut einzuschätzen ist auch, daß 33 Prozent der Beiträge von Studentinnen kamen, obwohl der Jahrgang 1969 unserer Sektion nur 24 Prozent weibliche Studenten ausweist.

Wir werten das 1. Studentische Sektions-Symposium als Ausgangspunkt für eine breitere und intensivere wissenschaftlich-produktive Tätigkeit unserer Studenten und werden mithelfen, daß beim nächsten Mal nicht nur noch mehr Vorträge zur Auswahl eingereicht werden, sondern daß auch der Jahrgang 1970 bereits in diesen Rahmen mit einbezogen wird.

Da war nichts von Reserviertheit und Vorurteilen...



Vom richtigen und wichtigen Anfang der Seminargruppe 70/03 der Sektion Architektur

Unsere Seminargruppe beschloß gleich am Anfang des I. Studienjahres um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ zu kämpfen. In unserem Kampfprogramm gibt es unter anderem den Punkt: Abschluß eines Patenschaftsvertrages mit einer Produktionsbrigade. Für uns als Landschaftsarchitekten war da eine Baumschulbrigade am günstigsten. Wir nahmen Kontakt zum VEG Saatzucht, Baumschulen Dresden, Betriebsteil Tolkewitz, auf. Dort war man an einer solchen Verbindung sehr interessiert und schlug uns als Partner die Brigade Fischer vor, die um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ kämpft. Nach einer ersten Absprache entwarfen wir dann einen Patenschaftsvertrag,

diskutierten ausführlich in der Seminargruppe darüber, ergänzten und strichen. Die Brigademitglieder waren mit den einzelnen Punkten des Vertrages einverstanden, so daß wir die endgültige Fassung formulieren und zur Unterzeichnung vorbereiten konnten.

Mit Hilfe dieses Patenschaftsvertrages wollen wir erfahren, wie unsere Hauptgestaltungsmittel, die Gehölze, produziert werden, und was dabei für Probleme auftreten. Die Verbindung zur Praxis soll vertieft und somit eine Forderung der 3. Hochschulreform erfüllt werden. Die Brigade lernt durch uns, wie die von ihnen produzierten Gehölze verwendet werden und was

wir dabei für Probleme haben. Am 28. Mai 1971 fuhr dann unsere gesamte Seminargruppe zur Unterzeichnung des Patenschaftsvertrages zur Brigade Fischer. Jeder einzelne Punkt wurde noch einmal genau besprochen und schon erste konkrete Vorschläge zu seiner Verwirklichung gemacht.

Es herrschte überhaupt gleich eine Atmosphäre, als würden wir mit zur Brigade gehören. Da war nichts von Reserviertheit und Vorurteilen gegenüber den „Studenten“ zu spüren.

Wenn wir uns gemeinsam anstrengen, werden wir in den drei Jahren, die der Patenschaftsvertrag läuft, sicher viele schöne Stunden erleben und viel voneinander lernen.

Wie mein Plakat entstand



Als ich am 3. April erfuhr, daß ich den 2. Preis im Plakatwettbewerb gewonnen hatte, konnte ich es kaum glauben und habe mich sehr gefreut. Die Arbeit am Plakat war sehr interessant. Besonders hat mir gefallen, daß damit den Studenten die Möglichkeit gegeben wurde, produktiv tätig zu sein, etwas zu schaffen, was einen Nutzen für die Gesellschaft haben könnte. Schade, daß die Gelegenheit der Verwendung unserer Plakate aus Zeitgründen nicht richtig genutzt wurde.

Die Vorbereitungen zum Wettbewerb fingen eigentlich schon in den Vorlesungen und Übungen im Fach Grundlagen der Gestaltung an. Vor allem kam es unserem Dozenten darauf an, daß wir uns nicht in Kleinigkeiten verlieren, sondern das Wesentliche erkennen und es ausdrucksstark darstellen.

Weiterhin erhielten wir Bücher über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, damit wir uns mit dem Thema „25 Jahre SED“ auseinandersetzen konnten. Meiner Meinung nach war das wichtig, denn ein Plakat soll nicht nur gestalterisch wertvoll sein, sondern

auch den Inhalt klar ausdrücken. Ich weiß nicht, ob mir das gelungen ist.

Die ersten Entwürfe waren noch sehr schwach. Als Plakate hätten sie keine Anziehungskraft gehabt. Durch die Konsultation bei Herrn Landgraf erhielt ich viele Anregungen und hatte danach auch konkrete Vorstellungen, wie ich mein Plakat gestalten sollte. Diesen ersten Entwurf konnte ich aber nicht verwirklichen, weil der Aufruf zur Vereinigung von KPD und SPD im „ND“ von 1946 leider nicht das Format hatte, das ich mir wünschte. So versuchte ich es mit einer Fotomontage. Als Ausgangspunkt diente mir der Gedanke einer Gestaltung durch Neubauten und Ruinen. Mit diesen beiden Elementen wollte ich aus-

drücken, daß dank der ideologischen Überzeugungsarbeit der Partei die Menschen erkennen, wie sie ihr Leben neu aufbauen können. Der Gedanke war da, ich brauchte also nur noch die passenden Bilder.

Als ich nun so suchte, fiel mir die Bauingenieurin ins Auge. Ich fand, daß sie gut in meine Konzeption paßte, weil sie irgendwie typisch wirkte. Sie vereinbarte für mich die Schaffenskraft und Lebensfreude einer sozialistischen Persönlichkeit, die stolz auf die geleistete Arbeit ist. Den Neubau und die Ruinen fand ich auch, wie sie ungefähr meinen Vorstellungen entsprachen. Ich ordnete die drei Bilder so an, daß man die Weiterentwicklung von 1946 bis 1971 erkennen kann. Mit den Ruinen wollte ich nochmals darauf hinweisen, daß wir am Anfang vor einem Nichts standen und alles neu aufbauen mußten. Sie stellten gewissermaßen ein Mahnmahl dar. Die Ruinen stehen klein im Hintergrund, während der Neubau groß und endlos wächst, womit ich sagen wollte, daß wir uns entwickelten, diese Entwicklung aber nicht mit dem 25. Jahrestag aufhört, sondern immer weitergeht.

So ist mein Plakat entstanden. Ich habe versucht, den Inhalt des Themas zu erfassen und darzustellen, möchte aber offenlassen, ob das Plakat nicht auch unter einem anderen Titel, Internationaler Frauentag, verwendet werden kann. Ich bin auf jeden Fall dafür, daß die Studenten mehr solche Aufträge erhalten, die in der Praxis genutzt werden können.

Annegret Kofmann, 1. Studienjahr, Sektion Architektur

Am 24. Mai feierte das bulgarische Volk den Tag der bulgarischen Bildung und Kultur, der einzige dieser Art auf der Welt.

Im neunten Jahrhundert mußten die slawischen Völker ein eigenes Schrifttum und eine eigene Kultur entwickeln, um nicht unterzugehen. Die beiden bulgarischen Brüder Kyrill und Method, die sich durch ihre glänzende Klugheit, ihr Talent und ihre Kenntnisse von allen anderen hochgebildeten Männern im damaligen Byzanz unterschieden, schufen das slawische

Alphabet. Indem sie noch Übersetzungen anfertigten, originale Werke in albulgarischer Sprache verfaßten und schließlich eine slawische Literatursprache und Rechtschreibung einführten, legten Kyrill und Method den Grund zu allen slawischen Literaturen. Damit begann das „goldene Zeitalter“ Bulgariens vom neunten bis zehnten Jahrhundert. Das bulgarische Volk schuf die erste große Literatur in slawischer Sprache, die erste offizielle Kirche und Schule, die auf der Volkssprache aufbaute, und hat auf diesem Weg das Recht der

Völker bekräftigt, sich ihrer Sprache im staatlichen, kulturellen und kirchlichen Leben zu bedienen.

Wenn das bulgarische Buch nicht wäre, würde dann vielleicht der Begriff Bulgarien heute nicht mehr existieren. Es war der Mörtel, der Zement beim Aufbau der neuen bulgarischen Volkstümlichkeit. Auf dieser Basis entstand und wurde geformt das bedeutendste Merkmal der Bulgaren, ihr Streben nach Kultur. Im Jahre 1856 wurde der von der Kirche dem Andenken Kyrills und Methods geheiligte Tag zum Feiertag der bulgarischen Bil-

dung und Kultur erklärt. Die Revolutionäre nutzten dieses Fest aus, um die Notwendigkeit für die Entwicklung des Volkes, seines geistigen und politischen Lebens hervorzuheben und zu popularisieren. Das Werk Kyrills und Methods und der Feiertag begeistern heute die Menschen für die Einführung der Bildung und der Kultur unter den breitesten Schichten des Volkes und für die Schaffung einer solchen Kultur in Bulgarien und in der Welt, die uns zu Menschen einer neuen Gesellschaft macht.

Einer der überzeugendsten Be-

weise, daß der Sozialismus und die Kultur untrennbar sind, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung in ständiger Entwicklung ist, ein wahres Aufblühen der Kultur und Bildung zu gewährleisten, sind die Erfolge auf dem Gebiet der Volksbildung in der Volksrepublik Bulgarien. Allein in den Jahren der Volksmacht wurden 21 neue Hochschuleinrichtungen, davon zehn ingenieurtechnische, eröffnet. Nach der Zahl der Studenten und Oberschulabsolventen belegt die VR Bulgarien pro Kopf der Bevölkerung einen der ersten Plätze auf der Welt. Sie überholte

- gemessen an der Zahl der Studenten auf 1000 Einwohner - solche Länder wie England, Frankreich und Italien. Von 10 000 Einwohnern haben 191 eine Hochschulbildung. Die Beziehungen zwischen der VR Bulgarien und der DDR auf dem Gebiet der Kultur entwickeln sich sehr intensiv. In Bulgarien und in der DDR werden viele Werke von deutschen und bulgarischen Schriftstellern herausgegeben. Andere Formen der gegenseitigen Zusammenarbeit sind die Gastspiele von einzelnen Künstlern, von Opernchören und Sinfonieensembles.



Sozialismus und Kultur sind untrennbar

Simeon Nikolow,
Student an der Sektion 11

Jedes Jahr am 24. Mai feiert das bulgarische Volk den Tag der Bildung und Kultur (Foto links). Auch für sie ist der 24. Mai ein Feiertag - der letzte Schultag (Foto rechts).

